

KLAUS J. BADE (Hrsg.): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. Verlag C. H. Beck, München 1992. 542 Seiten, 96 Abbildungen, 68 Mark.

Der Osnabrücker Neuhistoriker und Migrationsforscher Klaus J. Bade hat ein umfangreiches und faszinierendes Buch herausgebracht, das einen großen Leserkreis ansprechen wird. 33 Fachwissenschaftler haben daran mitgewirkt. Das Buch bündelt auf diese Weise hohe Fachkompetenz, höhere als sie je ein Spezialist allein erwerben könnte. So wird der Band in manchen Punkten, von vermittelter Spannung und vom Lesevergnügen einmal ganz abgesehen, zum Standard-Nachschlagewerk über einen Stoff, den wir sonst nirgends konzentriert aufbereitet vorfinden. Das Buch geht in seinem ersten Teil dem Schicksal deutscher Auswanderer nach, denen sowohl, die nach Osten gingen, nach Siebenbürgen und in den Banat oder an die Wolga, wie denen, die den Sprung nach Übersee wagten, nach Nordamerika, wohin im 19. Jahrhundert ein Massenexodus in Gang kam, nach Südamerika, nach Australien und Neuseeland (es fehlt leider ein Abschnitt über Südafrika/Namibia).

Bades Buch gibt dabei einem Leser viel, dem es beispielsweise um ein Aufspüren des Anteils der Deutschen am Aufbau überseeischer Kulturen geht: Wie oft wird der Gaststudent in den USA heute darauf hingewiesen, daß es die Deutschen waren, die zusammen mit den Engländern das Land formten. Bei Bade erfährt er, unter welchen Umständen Vorfahren seiner Landsleute Deutschland verließen, welche Hoffnungen sie nach Übersee trugen, wie sie dort teils noch tiefer in Bedrängnis gerieten als zu Hause, teils aber auch ihr Schicksal meisterten und sich in die neuen Gesellschaften zu integrieren vermochten, stets zu dem Preis, daß sie ihre alte Identität weitgehend aufgaben. So ist Amerikas Gesellschaft heute durchsetzt von einer Elite, die deutsche Namen trägt, aber kaum einer findet sich darunter, der noch deutsch verstünde.

Bei Behandlung der Ost-Auswanderer in diesem ersten Teil des Buchs ergibt sich ein ungemein höherer Gegenwartsbezug: Diese Geschichte ist noch in vollem Gange, spürbar und erlebbar besonders seit dem Zerbrechen des Ostblocks und der Auflösung der Sowjetunion. Am

Es fremdelt allenthalben

Deutsche Migration in Geschichte und Gegenwart

meisten wird uns das Schicksal jener Gruppen beschäftigen, die jetzt als Volksdeutsche auf Rückwanderung aus dem Osten drängen und sie als Aussiedler auch vollziehen. Es ist deshalb erfreulich, daß Bade der historischen Tiefendimension dieses aktuellen Stoffs, über die wir im Normalfall so unendlich wenig wissen, verhältnismäßig viel gibt. Schade allerdings auch, daß Detlef Brandes, der gutinformierte Autor des Abschnitts über die Rußland-Deutschen, seiner Geschichte nur bis 1989 nachgeht. Warum nicht weiter? Das vorliegende Buch stammt aus dem Jahr 1992!

Glaubensflüchtlinge

Der zweite, bei weitem spannendere und unter Druck des Gegenwartsbezugs knisternde Teil des Badeschen Buchs behandelt die Einwanderer im Laufe der Jahrhunderte nach Deutschland, angefangen bei den Sinti und Roma über die Glaubensflüchtlinge des 17. und 18. Jahrhunderts und die „Ruhrpolen“ sind Ostjuden bis hin zu „den Massen in Bewegung“ während der Zeit des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und in der deutschen Nachkriegszeit, bemerkenswert gute und üble Kapitel der deutschen Geschichte nebeneinander. Sie räumen auf mit der Vorstellung, wir Deutschen seien jemals „unter uns“ gewesen. Das Gegenteil war der Fall: In der gesamten Neuzeit waren Teile der Bevölkerung Deutschlands in Bewegung, als Arbeitswanderer und Arbeitsgrenzgänger, als vornehmlich konfessionell oder religiös definierte Gruppen, es gab professionell wandernde Deutsche, geduldete, kaum je assimilierte „Deutsche“, benötigte und integrierte Fremd- und Gastarbeiter schon vor Jahrhunderten. Nähme man die Probleme der mittelalterlichen Landnahme, der Rohdung und die der durch die Industrialisierung bedingten Landflucht jüngerer Zeit hinzu, es ergäbe sich das Bild einer immerwährenden Bewegung der Bevölkerung im Deutschland des letzten Jahrtausends.

Die Pflege des Brauchtums und der Traditionen im Land, das Bewahren unseres ungemein reichen kulturellen Er-

bes, – sie verstellen ein bißchen den Blick auf die Realitäten dieser reichen Vergangenheit, auf permanente Fluktuation und Veränderung in ihr. Freilich ist das nicht nur in Deutschland ein Problem: das beim Feiern historischer Feste sichtbar werdende Bedürfnis nach Identität mit einer eher als statisch – und deshalb gut – empfundenen Vergangenheit ist in allen Industrieländern Teil überdimensionaler kollektiver Schutzmechanismen gegen einen inzwischen als allzu rasch empfundenen Wandel des Alltags.

Weil das so ist, weil es in unserem Land wie sonstwo auch in Mittel- und Westeuropa eine enorme Spannung gibt zwischen einem intensiven Bemühen um die Vergangenheit sowie dem Bedürfnis nach einem Bewahren der Gegenwartsverhältnisse auf der einen Seite und der wirtschaftlich bedingten Notwendigkeit tiefgreifender Strukturveränderungen auf der anderen, sei hier besonders auf das aufregende letzte Kapitel des Badeschen Buchs eingegangen, das teilweise vom Herausgeber selber stammt. Es nennt sich „Paradoxon Bundesrepublik: Einwanderungssituation ohne Einwanderungsland“.

Hier wird klar, daß Themen wie „Gastarbeiter als Dauergäste“, „Aus- und Übersiedler“, „Asylbewerber“, „Multikulturalismus“ künftig Dauerthemen sein werden in der deutschen Debatte. Keine Politik, keine Gesetzgebung, keine Ausländerfeindlichkeit oder -freundlichkeit wird sie vom Tisch bringen können: Weil sie nämlich weit jenseits jeder moralischen oder ideologischen Akzentsetzung von der demographischen Entwicklung Deutschlands am Leben erhalten werden, unabhängig davon, was Politik – oder Stammtischpolitik – wünschen oder wollen mag.

Deutschland ist, so der einschlägige Autor W. Klauder, wie fast alle Industrieländer ein Land mit sinkenden Geburtenziffern, die Geburtenraten haben heute Werte von 60 bis 70 Prozent der zur Bestandserhaltung der Bevölkerung nötigen Höhe, die neuen Bundesländer werden sich den alten rasch anpassen, anders gesagt: Will Deutschland seine Gesamtbevölkerung von rund 80 Millionen Menschen erhalten, seine Wirtschaftskraft und die daraus fließende Fähigkeit, Renten zu zahlen, sind bis zum Jahr 2030 ungefähr 14 Millionen Zuwanderer erforderlich. Diese werden vom Durchschnitt her in einem weit höheren Maße als die überalterte Altbevölkerung Erwerbstätige sein.

Multikulturalismus

Selbst wenn man davon ausginge, daß bis 2030 die Erwerbstätigenquote der Frauen die der Männer erreichte und die Erwerbstätigkeit generell gesetzlich bis zum 70. Lebensjahr verpflichtend gemacht würde und dabei sogar der Gesamtwirtschaft ein steigendes Rationalisierungstempo unterstellte, würde immer noch eine Zuwanderung von rund 7 Millionen Menschen nötig sein, um dem Land das zur Erhaltung der Wirtschaftskraft benötigte Arbeitskräftepotential zur Verfügung zu stellen. Das Potential an deutschstämmigen Rückwanderern aus den Gebieten ehemaliger deutscher Ostwanderung liegt bei drei Millionen Menschen. Wie man es dreht und wendet: Wirtschaft und Gesellschaft Deutschlands brauchen bis zum Jahr 2030 zwischen sieben und 14 Millionen Zuwanderer, und im besten Falle wird knapp die Hälfte davon deutschstämmig sein. Der Druck der gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse wird diese Zuwanderung zulassen, ja erzwingen.

Damit aber bleiben Fragen wie „Gastarbeiter“, „Wirtschaftsasylanten“, „Integration von Ausländern“, „Multikulturalismus“ auf der Tagesordnung, ja davon, daß sie auf der Tagesordnung bleiben, hängt gleichzeitig der Wohlstand des Landes ab. Dies alles ist bei Bades ebenso ausführlich wie eindringlich belegt und in vielen Varianten durchgespielt. Auch wenn sich die Entwicklung einzelner Variablen nicht genau voraussehen und exakt berechnen läßt, der Gesamttrend der demographischen Entwicklung und der Entwicklung des Arbeitskräfte markts steht fest. Wer heute für ein „Ausländer raus“ plädierte, wäre demnach nicht nur ein trotteller Chauvinist. Er sorgte mit Sicherheit dafür, daß eines Tages seine Lebensarbeitszeit erheblich länger wäre als die seiner Eltern und seine Rente außerdem erheblich niedriger. Ob unsere Politik es schafft, dies den Menschen „in diesem unserem Lande“ verständlich zu machen? Bades Buch gibt einen Anstoß dazu, sich von der Geschichte der Migration in Deutschland ausgehend mit den elementarsten Fragen unserer Zukunft zu beschäftigen. Ein außerordentlich wichtiges Buch.

EBERHARD SCHMITT